

So loyen sie einander ab,
 Bis sich das Bild zu schauen gab,
 Dem wir noch heut uns neigen.

Als sie den Jüngling nun geweckt,
 Noch lauschen sie verstoßen:
 Er blickt empor, erstaunt, erschreckt
 Und kann sich kaum erholen.
 Das Bild ist fertig, Zug um Zug
 Wie er es längst im Sinne trug,
 Vom Scheitel zu den Sohlen.

Da reden sie ihn freundlich an,
 Den fast ihr Lichtglanz blendet:
 „Die Mutter Gottes, junger Mann,
 Hat mich zu dir gesendet.
 Das Bild ist dein, du hast's gedacht:
 Was wir an deiner Statt vollbracht
 Ist alles dir entwendet.“

So strasten unsere Vorfahren.

„Gerechtigkeit muß bestehen
 Und soll darob die Welt zu Grunde
 gehen.“

Um das Jahr 1327 war auch bei der Jugend der heiligen Stadt nicht immer Tugend zu finden. Die Söhne der edlen Geschlechter der Stadt, gereizt durch das Beispiel der Ritter der Nachbarschaft, welche von ihren Felsenestern, frei wie die Raubvögel, die Wegelagerei trieben, lebten auch von Sattel und Bügel, und bald ward die Nähe der Stadt für die den Rhein auf- und abwärts ziehenden Kaufherren eben so unsicher, wie